

Stadt in der Geschichte



Veröffentlichungen
des Südwestdeutschen Arbeitskreises
für Stadtgeschichtsforschung

Band 42

Begründet von
Erich Maschke und Jürgen Sydow

Herausgegeben von
Ernst Otto Bräunche und Bernd Roeck



Jan Thorbecke Verlag

Stadt, Region, Migration – Zum Wandel urbaner und regionaler Räume

53. Arbeitstagung in München,
14.–16. November 2014

Herausgegeben von
Hans-Joachim Hecker, Andreas Heusler
und Michael Stephan



Jan Thorbecke Verlag

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns.
Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2017 Jan Thorbecke Verlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlagabbildung: Ankunft italienischer »Gastarbeiter« am Münchner Hauptbahnhof
(Foto: Rudi Dix; Stadtarchiv München, RD 0668A15)
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-6442-7

Inhaltsübersicht

<i>Hans-Joachim Hecker, Andreas Heusler, Michael Stephan</i> Einleitung	7
--	---

ORTE – REGIONEN - EREIGNISSE

<i>Michael Stephan</i> Zwischen Türkengraben und Gleis 11. Skizzen zur Münchner Migrationsgeschichte	15
--	----

<i>Uwe Israel</i> Meltingpot Lagune. Wie Migranten das mittelalterliche Venedig prägten	41
---	----

<i>Stephan Sander-Faes</i> Alltagstopographien. Verflechtungen von Stadt, Umland und Bewohnern im venezianischen Dalmatien des 16. Jahrhunderts	61
---	----

<i>Felizitas Schaub</i> »Verdächtige Chinesen« in Berlin und Prag. Temporäre Zuwanderung und Netzwerke der Verstetigung 1867–1914	81
---	----

<i>Steven M. Zahlaus</i> Gelungene oder missglückte Zuwanderung? Flüchtlinge und Heimat- vertriebene, »Gastarbeiterinnen« und »Gastarbeiter« in Nürnberg 1945–1980	101
---	-----

AKTEURE – GRUPPEN – KOLLEKTIVE

<i>Justus Nipperdey</i> Die nützlichen Einwanderer. Die Prägung des Hugenottenbildes vor und zu Beginn des Refuges	147
--	-----

<i>Walter Ziegler</i> Integration oder Nichtintegration. Die »Flüchtlingsstädte« in Bayern 1945–1990	165
--	-----

Gaël Cheptou

Die gewerkschaftliche Organisation der deutschen Arbeiter und Angestellten in Paris vor dem Ersten Weltkrieg (1900–1914) 189

POLITISCHE, RECHTLICHE UND KULTURELLE PHÄNOMENE
DER MIGRATION

Reinhard Heydenreuter

Heimat, Heirat, Bürgerrecht. Juristische Vorgaben für das Fremdsein von »Münchnern« im München des 19. Jahrhunderts 217

Ilse Reiter-Zatloukal

Ausweisung und Ausbürgerung. Rechtliche Migrationsfolgen am Beispiel Wiens im 19. und frühen 20. Jahrhundert 231

Philip Zölls

Der vergessene Integrationsdiskurs. München als Einwanderungsstadt in den 1960er und 1970er Jahren 251

Heinz H. Menge

Der sprachhistorische Blick auf Migration. An Beispielen aus dem Ruhrgebiet 273

Doris Berger

Erhellende Schattenwürfe. Das Erbe deutschsprachiger Migranten im goldenen Zeitalter Hollywoods 279

Autorinnen und Autoren 299

Personenregister 305

Ortsregister 309

Sachregister 313

Einleitung

HANS-JOACHIM HECKER, ANDREAS HEUSLER, MICHAEL STEPHAN

»Es ist hier also der Fremde nicht in dem bisher vielfach berührten Sinn gemeint, als der Wandernde, der heute kommt und morgen geht, sondern als der, der heute kommt und morgen bleibt – sozusagen der potentiell Wandernde, der, obgleich er nicht weitergezogen ist, die Gelöstheit des Kommens und Gehens nicht ganz überwunden hat.«

Georg Simmel, Exkurs über den Fremden (1908)

Migration ist ein zentrales Menschheitsthema. Die Frage nach einer universellen geschichtlichen Konstante, die allen historischen Epochen von den Anfängen bis in die Gegenwart eingeschrieben ist, führt zwangsläufig zum Phänomen Migration. Seit jeher wandern Individuen und Kollektive, verändern und verlegen ihre Lebensmittelpunkte auf der Suche nach Sicherheit, auf der Suche nach Freiheit, auf der Suche nach neuen, nach besseren ökonomischen Entwicklungsmöglichkeiten. Kurz: Geschichte ist ohne die Kategorien Mobilität und Fluktuation nicht zu fassen und zu verstehen. Migrantische Phänomene sind stets auch dynamische Phänomene, die soziale und topografische Räume einem mitunter komplexen Wandel unterwerfen. Migration bedeutet daher – strukturell betrachtet – Veränderung und beinhaltet potenziell die Möglichkeit zum Konflikt, aber auch zur Innovation. Migration steht für Entwicklung.

Im Grunde ist die *stabilitas loci*, die verbindliche Festlegung auf einen konkreten Lebensmittelpunkt, wie sie etwa das benediktinische Mönchtum kennt, für die meisten Menschen in Vergangenheit und Gegenwart eine Herzensangelegenheit. In der Praxis jedoch lässt sich die angestrebte Verbindlichkeit des eigenen Standorts meist nicht oder nur unter großen Schwierigkeiten und Opfern realisieren. So gesehen ist Migration als Lebensentscheidung nie die erste Wahl der Betroffenen. Denn die Aufgabe des eigenen Standorts und der »Aufbruch zu neuen Ufern« ist immer verbunden mit dem Bruch von Kontinuitäten und zieht den Verlust von lieb gewordenen Sicherheiten und Garantien nach sich. Migration beinhaltet demnach nicht nur die Perspektive neuer Möglichkeiten, sondern ist gleichermaßen auch ein Risikophänomen. Denn Migration bedeutet für die betroffenen Akteure neben der Aufgabe vertrauter Lebenswelten vor allem, sich einem Anpassungsdruck auszusetzen. Dieser Anpassungsdruck wirkt in beide Richtungen: in die Aufnahmegesellschaft hinein und von dieser heraus auf den Neuankömmling. Die Anforderung der Akkulturation ist freilich für den Migranten in seiner eindeutigen Minderheitenposition wesentlich stärker spür-

bar als für die Aufnehmenden. Dennoch gilt: Migration zwingt beide Seiten zur Aneignung des Fremden – mit anderen Worten: das Fremde zu etwas Eigenem zu machen. Dies kann nur prozesshaft geschehen, beinhaltet natürlich Dynamiken, Widersprüche und Brüche. Die Geschwindigkeit der Aneignungsprozesse ist abhängig von komplexen Konstellationen, die sich aus der kulturellen Sozialisation von Gemeinschaften, den Mentalitäten der ihr Zugehörigen und den Bindungskräften von sinnstiftenden Orientierungen und Werten ableiten.

Migration ist weder eindimensional noch eine Einbahnstraße, sondern hat vielfältige soziale und topografische Wirkungsgrade. Gesellschaften sind der soziale Resonanzraum von Migration. Städte dagegen repräsentieren die topografisch-architektonischen Gegebenheiten, innerhalb derer sich kulturelle Binnenstrukturen und soziale Milieus anordnen, ausdifferenzieren oder – im ungünstigen Fall – verdichten und konzentrieren. Städte stehen am Ausgangs- und am Endpunkt von migrantischen Bewegungen. Städte verarbeiten den oft diffusen Mix aus Tradition und Moderne, aus Eigenem und Fremdem, aus Konsens und Konflikt. Sie bilden gewissermaßen den Nukleus der migrantischen Erfahrung quer durch alle geschichtlichen Epochen. Ausgehend von dieser Überlegung hat sich die 53. Arbeitstagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung im November 2014 dem breiten Themenfeld von Migration, Stadtgesellschaft und Stadtentwicklung gewidmet. Im Kern ging es um die Frage, wie Migration, Mobilität und Fluktuation urbane Lebenswelten veränderten und nachhaltig prägten. Dabei wurde der Blick über die Epochengrenzen hinaus gerichtet. Aus ganz unterschiedlichen historischen Zeitphasen wurden Phänomene und strukturelle Positionen von Migration aufeinander bezogen. Auch die vergleichende Perspektive regionaler und urbaner Räume unter dem Gesichtspunkt migrantischer Einflüsse war zentral. Die Leitfragen der Arbeitstagung spiegeln sich auch in der Gliederung dieses Tagungsbandes wider. Neben »Orten – Regionen – Ereignissen« interessieren vor allem die »Akteure – Gruppen – Kollektive« sowie die »politischen und kulturellen Phänomene der Migration«.

Orte/Regionen/Ereignisse

Die vielfältigen Formen von Migration zeigt *Michael Stephan* am Beispiel einer Stadt in seinem Beitrag *Zwischen Türkengraben und Gleis 11. Skizzen zur Münchner Migrationsgeschichte* auf. Der Rahmen wird durch zwei topografische Begriffe benannt: den Türkengraben, der seinen Namen von türkischen Kriegsgefangenen aus der Zeit um 1700 erhalten hat, und den ehemaligen Bunker unter dem Gleis 11, dem Ankunftsort im Münchner Hauptbahnhof für zahllose Gastarbeiter. Von den türkischen Kriegsgefangenen über die »Welschen«, die sowohl Händler als auch Hofkünstler sein konnten, über die während der Regierungszeit des griechenfreundlichen Königs Ludwig I. nach München gekommenen Griechen bis zu den aufgrund der Anwerbeabkommen als willkommene Arbeitskräfte geholten Gastarbeiter spannt sich der zeitliche und thematische Bogen. Es zeigt sich dabei, dass die Migration in ihren verschiedenen Ausprägungen ein

Kontinuum in der Stadtgeschichte ist. *Uwe Israel* geht mit *Meltingpot Lagune. Wie Migranten das mittelalterliche Venedig prägten* auf die mittelalterliche Migration ein und untersucht dies für Venedig, wo sich die erhebliche Mobilität der spätmittelalterlichen Gesellschaft deutlich machen lässt. Beschränkungen gab es freilich für jüdische Zuwanderer. Die nach Venedig Zugewanderten konnten sich in Bruderschaften organisieren, die aber weder zünftische noch politische Funktionen wahrnehmen durften und sich somit auf karitative und kultische Zwecke beschränken mussten. Der Beitrag zeigt auch die methodischen Probleme auf, das Phänomen der Migration im Mittelalter zu erfassen. Auf den wichtigen Zusammenhang des Tagungsthemas mit der Stadt-Umland-Problematik weist *Stephan Sander-Faes* mit seinem Thema *Alltagstopographien. Verflechtungen von Stadt, Umland und Bewohnern im venezianischen Dalmatien des 16. Jahrhunderts* hin. Mit Hilfe der notariell beurkundeten Verträge und mit überlieferten Bestellungen von Prokuratoren lassen sich soziale und wirtschaftliche Verflechtungen der städtischen Bevölkerung von Zadar mit dem Umland nachzeichnen. Dabei geht es nicht nur um Kaufverträge von Liegenschaften, sondern auch um die Gestaltung von Verträgen, die wir heute als Miet- und Pachtverträge einordnen. Mit ihrem Beitrag »*Verdächtige Chinesen*« in *Berlin und Prag. Temporäre Zuwanderung und Netzwerke der Verstetigung 1867–1914* untersucht *Felizitas Schaub* anhand des Vergleichs zweier Städte ein besonderes Phänomen der Migration. Am Beispiel chinesischer Straßenhändler zeigt sie, wie temporäre Aufenthalte und Netzwerke dazu führten, dass die behördliche Kontrolle sich schwer tat, und wie andererseits Einheimische als Vermieter in solche Netzwerke eingebunden wurden. Für Nürnberg stellt *Steven M. Zahlaus* mit seinem Beitrag *Gelungene oder missglückte Zuwanderung? Flüchtlinge und Heimatvertriebene, »Gastarbeiterinnen« und »Gastarbeiter« in Nürnberg 1945–1980* zwei Gruppen in einer Stadt gegenüber. Die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen kamen in eine vom Krieg stark zerstörte Stadt, konnten sich aber wirtschaftlich in aller Regel gut integrieren. Bei der Zuwanderung der Gastarbeiter seit Anfang der 1960er Jahre war eine Integration zunächst nicht erwartet worden. Auch bei der Wohnungsfrage gab es andere Probleme als bei den Flüchtlingen und Vertriebenen, so die Vermeidung einer Ghettobildung. Beide Gruppen hatten jedoch letztlich eine gemeinsame Erfahrung, nämlich die des Verlusts der Ursprungsheimat.

Akteure/Gruppe/Kollektive

Einer bis heute im allgemeinen historischen Bewusstsein präsenten Gruppe widmet sich *Justus Nipperdey* mit seinem Beitrag *Die nützlichen Einwanderer. Die Prägung des Hugenottenbildes vor und zu Beginn des Refuges*. Gerade bei dieser Gruppe wird im Rückblick die Einwanderung, auch aufgrund damaliger Bevölkerungstheorien, als positiv wahrgenommen. Dazu trug der ökonomische Erfolg dieser Einwanderer bei, aber auch die durch die Einwanderung als positiv bewertete Veränderung der Aufnahmegesellschaft. Freilich kamen dann in der Mehrzahl nicht die für die Städte oder Stadtgründungen erwarteten gut ausge-

bildeten Fachkräfte, sondern eine arme Landbevölkerung. Auch stellte sich für das aufnehmende Territorium der gewünschte ökonomische Erfolg erst später als erwartet ein. Mit den am Ende des Zweiten Weltkriegs vertriebenen Deutschen und dem Phänomen der Flüchtlingsstädte befasst sich *Walter Ziegler*, der das Thema *Integration oder Nichtintegration. Die »Flüchtlingsstädte« in Bayern 1945–1990* behandelt. Die Integration dieser Gruppe in den fast nur in Bayern vorkommenden Flüchtlingsstädten wird anhand der Fragestellungen nach Aufbau der Siedlung, Herkunft der Bevölkerung, politischer Einstellung, Religion und Kirchen sowie der Selbstdarstellung der Kommunen untersucht. Dabei zeigt sich bei einer insgesamt positiven Bilanz, dass die Flüchtlingsstädte in ihren jeweiligen Landkreisen sich zu wichtigen und sogar zu bestimmenden Wirtschaftsfaktoren entwickeln konnten. *Gaël Cheptou* wendet sich mit dem Beitrag *Die gewerkschaftliche Organisation der deutschen Arbeiter und Angestellten in Paris vor dem Ersten Weltkrieg (1900–1914)* einer bislang nicht so stark beachteten Migranten-Gruppe zu. Seit 1900 waren es statt der bisherigen ungelerten Kräfte verstärkt deutsche Facharbeiter und Angestellte, die nach Paris gingen, z. T. auch deshalb, weil Paris der Ort »revolutionärer Ideen« war. Eine Sonderrolle kam der Gastronomie zu, da in den Hotels deutsche Kellner als Fachkräfte sehr gesucht waren. Mit der von den deutschen Gewerkschaften geförderten Bildung von Interessenvertretungen in Paris kam es auch zu gewünschten Kontakten zu den französischen Gewerkschaften. Gegenüber den deutschen Vorstellungen, dass Gewerkschaften auch der Unterstützung ihrer Mitglieder dienen sollten, bestanden auf französischer Seite Vorbehalte. Man befürchtete ein zu starkes »Versicherungsdenken«, das den »Kampfgeist« schwächen könnte.

Politische, rechtliche und kulturelle Phänomene der Migration

Ilse Reiter-Zatloukal greift rechts-, verwaltungs- und sozialgeschichtliche Fragestellungen auf und untersucht für Österreich *Ausweisung und Ausbürgerung. Rechtliche Migrationsfolgen am Beispiel Wiens im 19. und frühen 20. Jahrhundert*. Für die Binnenmigration war das sogenannte Heimatrecht bestimmend, das festlegte, welche Gemeinde für die Armenversorgung zuständig war und in welcher ein Aufenthaltsrecht bestand. Die Ausweisungspraxis orientierte sich nicht nur an den ökonomischen Interessen Wiens, sondern diente auch als Disziplinierungsmittel aus politischen Gründen. Differenzierte Regelungen führten bei den Zugezogenen zu Unsicherheiten über das Bestehen ihres weiteren Aufenthaltsrechts. Der Beitrag zeigt deutlich, dass ein Migrationsrecht, wie es heute genannt wird, der Sache nach bereits im 19. Jahrhundert existierte und dass auch manche Problemlagen der heutigen Zeit sich bereits damals finden lassen. Eine ähnliche Problematik, wie sie in der österreichischen Doppelmonarchie bestand, untersucht *Reinhard Heydenreuter* für das Königreich Bayern anhand seines Beitrags *Heimat, Heirat, Bürgerrecht. Juristische Vorgaben für das Fremdsein von »Münchnern« im München des 19. Jahrhunderts*. Zeitweise waren über 50 % der Einwohner Münchens dort ohne Heimatrecht, also ohne Anspruch auf Unterstützung

durch die Stadt München, und mussten auch damit rechnen, dass ihnen deshalb die Heiratsbewilligung versagt wurde. In der bayerischen Staatsrechtslehre wurde noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts beklagt, dass Bayern mit seiner Gesetzgebung zur Ansässigmachung und Verehelichung nicht nur im Deutschen Reich, sondern in Europa eine negative Sonderrolle einnahm. *Philip Zölls* zeigt mit seinem Thema *Der vergessene Integrationsdiskurs. München als Einwanderungsstadt in den 1960er und 1970er Jahren*, wie die bayerische Landeshauptstadt, insbesondere der damalige Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel, auf den Zuzug der Gastarbeiter reagierte. Die Stadt sah die Integration als originäre kommunale Aufgabe an. Mit der Einsicht, dass nur auf der Basis kommunaler Grundlagenforschung und eigener Planung auftretende Probleme im kommunalen Bereich bewältigt werden können, schuf Vogel wichtige Voraussetzungen für das Verwaltungshandeln. Diese Linie wurde von den im Stadtrat vertretenen Parteien allerdings kontrovers diskutiert. Mit *Der sprachhistorische Blick auf Migration. An Beispielen aus dem Ruhrgebiet* weist *Heinz Menge* auf die sprachgeschichtlichen Implikationen der Migration hin. In das Ruhrgebiet waren bis 1914 in großer Zahl polnische Muttersprachler aus den preußischen Ostprovinzen zugezogen. Die Familien behielten die polnische Sprache zunächst bei. Vermeintlich polnische Einflüsse auf die deutsche Sprache sind aber zumeist plattdeutscher Herkunft. Hier zeigt sich das von Menge aufgezeigte Problem der »Spiegelung in den Köpfen der Beteiligten«. Später kam es dann bei den Familien der Zugezogenen auch zu Änderungen der polnischen Nachnamen, um Nachteilen oder Stigmatisierungen zu entgehen. Zum Abschluss wendet *Doris Berger* mit *Erhellende Schattenwürfe. Das Erbe deutschsprachiger Migranten im goldenen Zeitalter Hollywoods* sich einer besonderen Gruppe zu, nämlich den vor den Nationalsozialisten in die USA emigrierten Künstlern, insbesondere den in der Filmbranche Tätigen. Ausgangspunkt ist die von ihr in Los Angeles kuratierte Ausstellung *Light & Noir. Exiles and Émigrés in Hollywood 1933–1945*. Nach 1933 gingen etwa 1.500 Menschen wegen des Filmgeschäfts nach Los Angeles, beruflich erfolgreich waren dort letztlich aber nur etwa 800. Aber bereits vor 1933 gab es in Hollywood Deutsche, wie z. B. den Produzenten Carl Laemmle oder den Regisseur Ernst Lubitsch, die dann die späteren Emigranten unterstützen konnten. Mit dem Film *Casablanca* schuf der Regisseur Michael Curtiz 1942 einen klassischen Exilfilm, der das Schicksal von Emigranten behandelte und bei dem zahlreiche Mitwirkende Emigranten waren.

Das Projekt »Migration bewegt die Stadt« und die Gestaltung der 53. Tagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung standen von Anfang an in enger, auch personeller Verbindung. Einer der Referenten der Tagung, Dr. Philip Zölls, ist mittlerweile Projektmitarbeiter am Stadtarchiv München. Angedockt ist »Migration bewegt die Stadt« beim Sachgebiet »Zeitgeschichte« am Stadtarchiv München. Der Leiter dieses Sachgebiets, Dr. Andreas Heusler, wiederum war zuständig für die konzeptionelle Gestaltung und Umsetzung der Tagung und ist als ein Herausgeber mitverantwortlich für den nun vorliegenden Tagungsband. Der andere Mitherausgeber des Tagungsbandes,

Hans-Joachim Hecker, hat in seiner Funktion als Archivdirektor im Stadtarchiv München (bis 2013) das Projekt von Anfang an mit konzeptionell gestaltet und kümmerte sich auch nach seinem Ruhestand – als Vorstands- und seit November 2013 als Beiratsmitglied des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung – um die Münchner Tagung und ihre Ergebnisse. Der dritte Herausgeber, Dr. Michael Stephan, verbindet als Archivleiter und Autor des Beitrags »Zwischen Türkengraben und Gleis 11« institutionelle Verantwortung und wissenschaftliches Profil – zwei Prinzipien, die sowohl dem Projekt »Migration bewegt die Stadt« wie auch dem vorliegenden Tagungsband zugrunde liegen.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren für die Bereitschaft, ihre Vorträge für den Druck noch einmal zu überarbeiten. Besonderer Dank gilt Irene Krauss, die durch ein mehr als sachkundiges Lektorat dem vorliegenden Band den »letzten Schliff« gegeben hat. Den Mühen der Registererstellung hat sich dankenswerterweise Herr Serguei Soukharev unterzogen.

